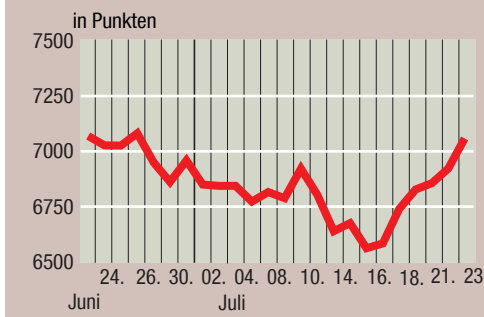


SWISS MARKET INDEX (SMI)



FESTER. Der Schweizer Aktienmarkt hat deutlich im Plus geschlossen. Gefragt waren insbesondere die Titel der Grossbanken. Unter Druck standen dagegen defensive Werte wie Novartis oder Lonza.

SMI Euro Stoxx 50 Dow Jones

7058 +2,0%	3388 +1,8%	11632 +0,3%
	1.63 Franken +0,2%	
	1.04 Franken +0,7%	
	1 kg Gold 30719 Franken -1,6%	
	1 Fass Öl 125 Dollar -3,3%	

Swatch hat Zeit für Rivoli



BIEL. Der Uhrenkonzern Swatch beteiligt sich in Dubai an der Rivoli Group, einem Einzelhandelsunternehmen für Lifestyle-Luxusgüter. Angaben zu den finanziellen Aspekten macht Swatch nicht, schreibt aber vom Kauf «eines wichtigen Anteils». Die Beteiligung soll den Markteintritt ins Königreich Saudi-Arabien und Indien unterstützen. Rivoli ist eine Portfoliogesellschaft von Dubai International Capital, die den grössten Anteil behält. SDA

spezial.digital.



VIELSEITIG. Externe Festplatten haben einiges drauf: auf Knopfdruck ein Back-up einleiten, im Netzwerk anderen Rechnern Speicherplatz zur Verfügung stellen oder als Multimedia-Festplatte neben dem Fernseher Audio und Video abspielen. > SEITE 18

Freier Handel gefällt nicht allen

Die Politik spielt bei der Öffnung oder Abschottung von Märkten eine zentrale Rolle



CHRISTIAN MIHATSC

Dieser Tage verhandeln in Genf mehr als 40 Wirtschaftsminister aus aller Welt über die Bedingungen für freien Handel. Alle wollen dazugewinnen – niemand will etwas herzugeben. Was bringt Freihandel? Warum ist Abschottung schlecht? Die baz zeigt im ersten Teil einer Serie Entstehung und Auswirkungen des historischen Protektionismus.

Sein Chef gab das Geld mit vollen Händen aus. Er aber sollte dafür sorgen, dass die Kriegskasse trotzdem gut gefüllt war. Jean-Baptiste Colbert, Finanzminister des «Sonnenkönigs» Louis XIV hatte in der Mitte des 17. Jahrhunderts eine undankbare Aufgabe. Und so riet er seinem König: «Je mehr wir ausführen und je weniger wir einführen, desto mehr vergrössern wir die Menge des hereinströmenden Bargelds und vermehren wir die Macht, Grösse und Wohlhabenheit des Staates.»

Colbert war ein Vordenker des Merkantilismus. Für ihn war Handel ein Nullsummenspiel: Was der eine gewinnt, geht beim andern verloren. Folglich wurden Exporte gefördert und Importe durch Zölle, Monopole und Verbote erschwert. Das Ziel war, sich auf Kosten der anderen Länder zu bereichern. Die Folge waren Kriege und der europäische Imperialismus.

FREIHANDEL. Heute ist der Merkantilismus vom Tisch. Der Ökonom David Ricardo (1772–1823) hat mit seiner Theorie der komparativen Kostenvorteile gezeigt, dass vom Handel alle profitieren. Tausch kommt demnach nur dann zustande, wenn sich beide Partner dadurch besser stellen, wenn also eine Win-win-Situation besteht. Wer Tausch verteuert, erschwert oder gar verhin-

dert, schmälert den Wohlstand. Handel ermöglicht Spezialisierung und Skalenerträge, wodurch die Effizienz der Produktionsprozesse zum Nutzen aller gesteigert werden kann. Handel ist kein Nullsummenspiel.

DAS VOLK. Trotzdem hat der freie Handel einen schweren Stand: Zwei Drittel der Amerikaner glauben, dass der internationale Handel ihrem Land schadet. Sie anerkennen zwar, dass sie als Konsumenten davon profitieren, fürchten aber, dass Arbeitsplätze verloren gehen und die Löhne sinken, wie eine Umfrage des «Fortune»-Magazins zeigt.

Auch in Europa nimmt die Unterstützung für den Freihandel ab. Zwischen 2002 und 2007 ist die Zustimmung zur Aussage «Handel ist gut für mein Land» um sechs bis zwölf Prozent zurückgegangen. Dies belegt eine US-Studie des Pew Research Center.

Die Schweiz macht hier keine Ausnahme: Der Bauernverband droht bei einem möglichen Abschluss der sogenannten Doha-Runde der Welthandels-



PROTEKTIONISMUS. Schutzzölle dienen den Interessen von Ländern oder Branchen, während freier Handel das Allgemeinwohl fördert. Deshalb versucht die Welthandelsorganisation WTO, Handelshemmnisse abzubauen. Die baz zeigt in einer Serie, wer im Kampf gegen den Protektionismus welche Standpunkte vertritt.

> www.baz.ch/go/welthandel

organisation WTO mit dem Referendum, die Linke möchte Sozialklauseln in das Vertragswerk aufnehmen, und die SVP lehnt Verhandlungen über den Agrar Freihandel mit der EU ab.

DIE POLITIK. Die Stimmung im Volk ist auch den Politikern nicht verborgen geblieben. Nun müssten sie Farbe bekennen. «Freihandel ist keine Selbstverständlichkeit. Die Politik spielt eine wichtige Rolle bei der Abschottung oder Liberalisierung von Märkten», sagt der Basler Handelstheoretiker Rolf Weder. Das Problem der Politik: Nicht alle Branchen profitieren gleichermassen. So ist etwa die europäische Textilindustrie weitgehend verschwunden. Die betroffenen Arbeiter und Unternehmen kämpfen folglich für Schutzmassnahmen. Ihnen ist dabei egal, dass sie der Allgemeinheit schaden. Denn während für die Betroffenen der Gewinn durch Schutzmassnahmen sehr gross ist – etwa der Erhalt des Arbeitsplatzes – sind die Kosten für den einzelnen Konsumenten eher gering. Das T-Shirt ist halt ein bisschen teurer. Das ist aber für kaum jemanden Grund genug, um auf die Strasse zu gehen und zu demonstrieren. Effiziente und professionelle Lobbys einzelner Branchen können so der Masse uninteressierter Konsumenten den Rang ablaufen.

UNGLEICHGEWICHT. Dieses Ungleichgewicht an Organisationsgrad und Motivation der verschiedenen Interessengruppen ist denn auch mit ein Grund, warum Handelsexperte Weder den Politikern keinen Spielraum für protektionistische Massnahmen zugesteht: Bestehen solche Möglichkeiten, würden Branchenverbände noch stärker ermutigt, Schutzmassnahmen zu fordern.

Handelsströme. Im 17. Jahrhundert schränkten die Weltmeere den Handel ein. Heute sind es Schutzzölle.

Bild akq-images



Ein Experte. Rolf Weder. Foto P. Covino

«Protektionismus ist ein politökonomisches Phänomen», sagt er. «Es sind sich alle einig, dass Handelsbeschränkungen insgesamt schädlich sind. Und dennoch verlangen einzelne Branchen aus purem Eigeninteresse Schutzmassnahmen.» Theoretisch gebe es zwar Situationen, in denen sich die allgemeine Wohlfahrt durch zeitlich begrenzte, protektionistische Massnahmen verbessern liessen. Das Problem sei, dass Politiker oft auf falsche Industrien setzten. «Woher wusste man, dass die Region Basel für die Pharmaindustrie besonders geeignet war? Industriepolitiker hätten vielleicht auf Autos gesetzt – und dann gegenüber Stuttgart, München oder Wolfsburg verloren», sagt Weder.

ARBEITSPLÄTZE. Was aber soll man tun, um die mit jedem Strukturwandel einhergehenden Härten abzufedern? Wie kann man Menschen helfen, die ihren Arbeitsplatz verlieren? «Arbeitsplätze schützen bringt nichts. Man muss dafür sorgen, dass die Leute eine neue Stelle finden», sagt der Experte.

So haben 1960 noch 14,5 Prozent der Schweizer in der Landwirtschaft ihr Auskommen gefunden. Heute sind es noch 3,8 Prozent. Wichtig ist ein gut funktionierendes Sozialsystem. Weder: «Dazu gehören auch Umschulungsmassnahmen.» Davon würden alle profitieren, nicht nur einzelne Branchen.

Lesen Sie morgen: Kultur ist (keine) Ware – wie Frankreich Musik und Filme schützt

nachrichten

WTO-Mitglieder müssen sich beeilen

GENF. Der Generaldirektor der Welthandelsorganisation WTO, Pascal Lamy, hat am dritten Tag der Verhandlungsrunde in Genf von «beschränkten Fortschritten» gesprochen. Er erwarte, dass die Staaten im Bewusstsein handeln, dass es eilt. Diplomaten gehen davon aus, dass sich die Verhandlungen bis nächste Woche hinziehen. Der indische Minister Nath kritisierte unterdessen das vorgelegte Angebot der USA. Eine Reduktion der Agrarsubventionen auf 15 Milliarden Dollar sei «ungenügend». Die EU hat weitere Zugeständnisse im Agrardossier ausgeschlossen. SDA

Gestrichene Flüge auch am EuroAirport

ZÜRICH/BASEL/GENF. Wegen des Lufthansa-Streiks sind gestern 33 Flüge zwischen der Schweiz und Deutschland ausgefallen. Man hätte grössere Flugzeuge eingesetzt, um die Passagiere an ihr Ziel zu bringen, sagte eine Sprecherin der Zürcher Flughafenbetreiberin Unique. Ab Zürich waren im Verlauf des Tages sieben Hin- und Rückflüge betroffen. Am EuroAirport wurden vier Ankünfte und drei Abflüge nach Frankfurt am Main gestrichen. AP



Speedel: Erster Aktionär spricht

BASEL/ZÜRICH. Im gestrigen baz-Interview erzählte Speedel-Gründerin Alice Huxley, wie sie von den anderen vier Grossinvestoren «ihrer» Biotechfirma an den Pharmakonzern Novartis übergangen worden sei. Von den angesprochenen Fritz Gerber, Rolf Hänggi, Henry C. Bodmer und Branco Weiss war bisher nur Weiss für eine Stellungnahme erreichbar. Der Verkauf sei die beste Lösung für alle Beteiligten gewesen, betonte er. Kommentare, die sich enttäuscht über den Verlust der Selbstständigkeit von Speedel zeigten, bezeichnete Branco Weiss als «blödsinnig». mka/han

UBS hat in den USA mehr Ärger am Hals

ZÜRICH/NEW YORK. Die UBS muss laut «Wall Street Journal» in den USA mit einer weiteren Betrugsklage rechnen. Es geht um den Verkauf von Auction-Rate Securities, deren Markt im Zuge der Finanzkrise illiquid geworden war. Die Einreichung einer Klage zum jetzigen Zeitpunkt wäre enttäuschend, sagte ein UBS-Sprecher. Man sei bereits daran, Lösungen zu erarbeiten. AP